© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Untersuchungen

von vaterländischen Alterthümern in der Umgegend von Neustettin im Jahre 1875.

Von **Kasiski**, Major a. D.

Mit einer Tafel.

I. Nachgrabungen in dem Pfahlbau des ehemaligen Persanzigsees.

Da mir mitgetheilt worden war, dass ein Arbeiter in Persanzig neben einem früher blossgelegten Pfahlbauviereck zufällig einen gut erhaltenen Schädel gefunden, welchen er jedoch zerschlagen hatte, so veranlasste mich diese Mittheilung bei der Wichtigkeit des Fundes die Nachgrabungen dort wieder aufzunehmen. Der Schädel hatte nahe unter der Oberfläche an einem Viereck in der Nähe der Stelle gelegen, wo die Pfahlbrücke von dem ehemaligen Werder nach der Insel führte. Es wurde nun da, wo der Schädel gefunden worden war, bis an die ehemalige Brücke der Pfahlbau untersucht, jedoch nur die durch die frühern Nachgrabungen bekannten Fundgegenstände aufgedeckt, als im Viereck liegende Bauhölzer, dazwischen Scherben mit den bekannten Verzierungen, Knochen von Hausthieren, Stücke Leder u. s. w., ferner eine kleine, viereckige Schaufel mit zum Theil abgebrochenem Stiel. Der wichtigste Fund war ein sogenannter, 20 cm. langer Schlittschuhknochen, wahrscheinlich aus dem Oberschenkelknochen eines Pferdes zugerichtet; derselbe ist auf der einen Seite, wo der Fuss beim Laufen darauf stand, flach, die untere Seite des Knochens dadurch geebnet, dass an den beiden Enden die knorpeligen Vorsprünge parallel mit der oberen Fläche fortgehauen wurden, wobei an den festen Theilen des Knochen die Hiebflächen deutlich sichtbar sind.

Auf der Insel selbst wurde eine unbedeutende Erhöhung des Bodens von etwa 4 m. im Durchmesser untersucht. Dicht unter der Oberfläche lag ein Steinpflaster von spitzeckig zerschlagenen, faustgrossen, durch Feuer mürbegebrannten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steinen, welches 2 m. im Durchmesser hatte und mit grössern Feldsteinen ringsum begrenzt war. Auf dem Steinpflaster lagen Kohlenreste, einzelne Scherben und dicht dabei eine grössere Anzahl zum Theil durch Rauch geschwärzter Stücke von Thongefässen; ferner Knochen vom Rind und Schwein und ein länglich runder, kopfgrosser, weisser, feinkörniger Sandstein, welcher, wie die eine ausgeschliffene Seite anzeigte, als Schleifstein gedient hatte. Offenbar war hier ein Feuerheerd gewesen, auf welchem die Pfahlbaubewohner ihre Speisen bereitet hatten. Es ist bemerkenswerth, dass man ganz ähnliches Steinpflaster (Feuerherd) sehr häufig in der Nähe von Gräbern, namentlich von Steinkistengräbern findet.

II. Das Gräberfeld am Stadtwalde.

Etwa $^1/_2$ M. ostsüdöstlich von Neustettin unmittelbar vor dem Stadtwalde auf dem Acker des Bürger Scheel waren beim Pflügen Steinkistengräber aufgefunden. Bei der näheren Untersuchung dieses Gräberfeldes wurde zuerst ein Steinkistengrab aufgedeckt; dasselbe hatte 2 Deckplatten von rothem Sandstein, deren angrenzende Seiten übereinander lagen. Die Steinkiste war dadurch sehr sorgfältig geschlossen, dass kleinere Platten von demselben Stein nicht allein auf die äusseren Ränder der Decksteinplatten gelegt waren, sondern auch die Seitenplatten umhüllten, dass ferner andere lange Steine, durch Spalten viereckig geformt, als Strebepfeiler gegen die äussern Platten der Steinkiste schräge gestellt waren. Die nicht ganz regelmässig viereckige Steinkiste hatte eine Seitenlänge von etwa $^1/_3$ m., in derselben standen 4 Urnen. Die erste, mit schwarzem, scheibenförmigen Deckel bedeckt, war aus bräunlichem Thon geformt, jedoch so erweicht, dass sie beim Entfernen der sie umgebenden Erde nicht nur in Scherben, sondern sogar in Staub und Brocken zerfiel. Zwischen den gebrannten Knochen lag ein 5 cm. langes Stück von etwas zusammengebogenen Bronzedraht und eine Zusammenschmelzung von blauem Glase mit Bronze und mit Knochenstückchen.

Die zweite Urne, mit einem napfförmigen, schwarzen, zerbrochenen Deckel versehen, war gleichfalls in Stücken, hatte eine schwärzliche Farbe, war gut geglättet und so weit ausgebaucht, dass sie einen grössern Durchmesser als Höhe hatte. Die dritte Urne war die grösste, sie hatte einen mützenförmigen, schwarzen, zerbrochenen Deckel, eine weite Mündung, am Halse herum erbsengrosse, flache Eindrücke, gleichsam wie eine Perlenschnur und an den Seiten zwei henkelförmige Oehre. Der obere Theil der gelblich-grauen Urne war gut geglättet, der untere Theil rauh. In der Urne lagen eine etwas zerschmolzene blaue Glasperle, die durch den Leichenbrand die Form einer Glasthräne angenommen hatte und die der Länge nach von einem Stücke Bronzedraht durchzogen war; ferner ein Theil eines Armringes (siehe Tafel Fig. 1), welcher aus einem ringförmig gebogenen Bronzedraht von etwa 9 cm. Länge bestand, auf dem zwei blaue Glasperlen von $^2/_3$ cm. Durchmesser sassen, die durch das Feuer ihre Durchsichtigkeit und ihre Form zum Theil eingebüsst hatten.

Die vierte Urne war die kleinste, napfförmig, schwärzlich grau, gut geglättet, sie hatte einen Durchmesser von 16 cm. und eine Höhe von 12 cm., sie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fiel beim Herausnehmen gleichfalls auseinander. Der bereits eingebrochene napfförmige, schwärzliche Urnendeckel (Fig. 2) hatte einen Durchmesser von 15 cm. Eine Stelle des Randes, etwas auswärts gebogen, war in der Art durchbohrt, dass eine Schnur durchgezogen werden konnte. Der Boden von der Grösse eines Zweithalerstücks war etwas eingedrückt, durch denselben ging eine grade, eingeritzte Linie, die auf beiden Seiten 2 cm. lang über den Boden verlängert war. Von beiden Seiten dieser langen Linie gingen 4 kurze Linien aus. die 4 Winkel bildeten, von welchem sich je zwei nach der einen Seite des Randes und je zwei nach der entgegengesetzten Seite öffneten.

Von dem Grabe 2 M. entfernt lag ein Steinpflaster von 1 M. im Durchmesser, zwischen und unter den Steinen befand sich kohlschwarze Erde, so dass es den Anschein hatte, als wären hier in einer Grube von $^2/_3$ M. Tiefe die Fleischtheile eines Körpers nach dem Leichenbrande begraben und mit Steinen dicht bedeckt, welche dann in die weiche Masse gesunken waren.

Ausser dem vorhin erwähnten Steinkistengrabe wurden hier noch vier andere aufgefunden, in jedem stand eine bereits zerbrochene Urne ohne Beigaben.

Etwa 200 Schritt nördlich von diesem Gräberfelde entfernt wurden beim Pflügen mehrere Stellen mit schwarzer Erde bloss gelegt; die eine dieser Stellen, wurde näher untersucht. Es fand sich ein Steinpflaster von zum Theil zerschlagenen, durch Feuer mürbegebrannten Steinen, welches einen Durchmesser von $1^1/_2$ M. hatte. Auf dem Steinpflaster, welches $^1/_3$ M. stark war, lagen ausser schwarzer Erde Scherben von einem Thongefäss, welches aus grobem, mit Quarzsplittern vermischten Thon geformt gewesen war; zwischen den Steinen lag ebenfalls schwarze Erde mit Kohlenresten vermischt. Es war hier offenbar eine vorhistorische Brandstelle gewesen, von welcher jedoch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten ist, ob sie als Heerd zum Bereiten der Speisen oder als Unterlage zum Scheiterhaufen beim Leichenbrande gedient hatte. Die Thonscherben und der Umstand, dass hier mehrere gleiche Steinpflaster lagen, machen es sehr wahrscheinlich, dass diese Brandstellen Küchenheerde gewesen sind.

Noch etwa 100 Schritt weiter von diesen Brandstellen wurde ein Kornquetscher von Granit, der zwar regelmässig aber nur wenig auf der einen Seite ausgehöhlt war, gefunden.

III. Das Gräberfeld bei Horngut.

Dieses Gräberfeld liegt $^1/_8$ Meile östlich von Neustettin zwischen der Chaussee nach Hammerstein und der Strasse nach Friedrichshof auf einem hohen Sandberge. Es wurden hier 6 Steinkistengräber und 7 Steinpflaster unter unmarkirtem Boden gefunden.

Die Gräber waren in der gewöhnlichen Art angelegt, enthielten zerbrochene Urnen ohne Beigaben. Unter den Steinpflastern wurde nichts gefunden, was deren Zweck andeutete.

IV. Das Gräberfeld auf dem Albrecht'schen Ackerplan.

Zwischen dem vorhingenannten Gräberfelde und Neustettin liegt an dem Wolfsbruchgraben der Ackerplan der Gebrüder Albrecht; hier waren beim Pflü-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gen auf einem kleinen Sandberge ebenfalls Steinkistengräber aufgefunden. Bei der vorgenommenen Untersuchung wurden unter unmarkirtem Boden zwei Steinkistengräber, dreizehn Steinpflaster und zwischen den letzteren ein eigenthümlicher Steinbau angetroffen.

Die Gräber enthielten nur zerbrochene Urnen ohne Beigaben. Von den 13 Steinpflastern, die einen Durchmesser von 1 $^1/_6$ bis 1 $^1/_2$ M. hatten, waren 2 aus kopfgrossen Feldsteinen in ungefärbter Erde zusammengelegt. Die 11 anderen Steinpflaster bestanden vorwiegend aus spitzeckig zerschlagenen, faustgrossen, mürbe gebrannten Steinen, die zwischen schwarzer, mit Kohlen vermischter Erde lagen; in einigen befanden sich zwischen der schwarzen Erde auch Scherben von groben Thongefässen. Bei einigen Steinpflastern erstreckte sich die schwarze Erde bis unter die Steine, bis auf den unberührten Boden $^2/_3$ M. tief, bei andern lag dieselbe auf und zwischen den Steinen. Es waren dies offenbar Brandstellen, die theils als Kochheerde, theils als Unterlage zum Scheiterhaufen beim Leichenbrande gedient hatten.

Fast in der Mitte zwischen diesen Steinpflastern wurde ein eigenthümlicher Steinbau angetroffen, in dem zuerst etwa $^1/_2$ M. unter der Erdoberfläche ein Steinkranz von ovaler Form, 1$^1/_2$ M. breit und 2 M. lang, blossgelegt wurde. Dieser Kranz bildete den obern Rand einer ovalrunden Steinmauer, dieselbe war aus Steinen, im Allgemeinen schwerer als 1 Centner, aufgeführt und mit Lehm verbunden. Die Steine standen sämmtlich auf der hohen Kante aber schräge, so dass sie einen kesselförmigen Raum (Fig. 3 Quer-Durchschnitt) einschlossen; wo die Steine nicht die erforderliche Höhe hatten, um die fast 1 M. hohe Mauer auszufüllen, standen zwei Steine auf einander. Auf der Ostseite war die Mauer etwas niedriger und hier waren zum Bau so hohe Steine gewählt, das einer für die Höhe der Mauer ausreichte.

Der kesselförmige Raum Fig. 3. (a b d c a), unter der Erdoberfläche (m n) war gegen 1 M. tief und mit einer bauschuttähnlichen Masse, die bis auf den obern Rand der Steinmauer a und b reichte, ausgefüllt; nur bei $^2/_3$ der Tiefe wurde die Masse durch eine dünne Lage Asche (e f) unterbrochen: Die Asche lag nicht in einer ebenen Fläche, sondern füllte wellenförmige Höhlungen aus, welche sich an dieser Stelle gebildet hatten. Die bauschuttähnliche, ziegelfarbige Masse bestand nämlich aus Lehmstücken, die mit völlig aufgelöstem Lehm oder Thon, ebenfalls von rother Ziegelfarbe verbunden waren. Aber selbst die festern Stücke waren so erweicht, dass sie meistentheils unförmliche rothe Klumpen bildeten. An denjenigen, die fester zusammenhingen, waren rinnenförmige Formen erkennbar.

Das grösste, zusammenhängende Stück, welches aufgefunden wurde, glich im Querdurchschnitt der Fig. 4. Die ursprüngliche Grösse dieses Ziegelstücks konnte nicht mehr festgestellt werden, da die Seitenwände zum Theil abgebrochen waren. Jetzt hatte dasselbe eine Länge von 20 cm. und eine Breite von 16 bis 19 cm., war auf der einen Seite flach und hatte auf der andern drei runde Rinnen, die durch zwei hervorragende Rippen getrennt waren. Die Stärke des Ziegelstücks war demnach verschieden, mit den Rippen war es 8 cm., an der Aushöhlung der mittlern Rinne 5 cm. und an den Seiten 2 cm. dick. Andere kleinere Ziegelstücke zeigten ähnliche Formen, jedoch waren die Rinnen bei den verschiede-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen Stücken nicht von gleicher Höhe und Tiefe, so dass dieselben nicht in einer Form, wie unsere Ziegel, sondern aus freier Hand angefertigt worden waren. Im Bruch erschienen viele Ziegelstücke an den dicken Stellen in der Mitte schwarz; die Ziegel waren also nicht ganz gar gebrannt. Auf dem Boden des Kessels (c d) lag eine 4 bis 6 cm. hohe, weisse, cementartige Schicht, welche aus Sand und Kalk bestand.

Dieser eigenthümliche Bau hat offenbar als Ofen gedient. Vor dem Einsturz desselben bildete der innere Raum e f d c e wahrscheinlich den Boden des Ofens; über demselben war ein leerer Raum von etwa $^2/_3$ M. Höhe gewesen, über welchen sich die Decke des Ofens, zusammengefügt aus ähnlichen Stücken wie Fig. 4 und gestützt auf den obern Rand der ovalrunden Mauer, gewölbt hatte. Die Decke ist später bis auf den Boden, wo die Aschenschicht lag, herabgesunken und hat den obern Theil des Kessels ausgefüllt.

Es fragt sich nun, auf welche Art dieser Ofen benutzt worden ist? — Unzweifelhaft steht fest, dass der obere von der Mauer eingeschlossene Raum des Ofens, als dieser noch erhalten und im Gebrauche war, durch Feuer erhitzt worden war, wie die Aschenlage und die ziegelrothe Farbe der bauschuttähnlichen Masse beweisen; aber es ist die Oefnung oder Mündung zu diesem Raume bei dem vorgefundenen, zerfallenen Zustande des Ofens nicht erkennbar. Es ist also nicht ersichtlich, auf welche Art der Ofen geheizt und zu welchem Zweck der geheizte Raum benutzt worden ist, denn es wurden keine Gegenstände aufgefunden, welche hierüber Aufschluss geben konnten. Einzelne Scherben von Thongefässen, die an einer Stelle in der obern bauschuttähnlichen Masse lagen, waren von der gewöhnlichen Beschaffenheit der Urnenscherben aus den Steinkistengräbern und demnach nicht geeignet, einen Schluss zu gestatten.

Aus der Bauart des Ofens kann man nur folgern, wozu er nicht gedient hat; es bleiben für die Wahrscheinlichkeit seines Zweckes nur Vermuthungen. Ein Ofen zum Brennen von Thongefässen, wie der von mir im Jahre 1872 beschriebene und im Gräberfelde auf dem Schulz'schen Ackerplan entdeckte, ist es nicht gewesen, da der Boden des Ofens nicht eine ebene, sondern eine wellenförmige Fläche bildete; aus demselben Grunde hat er auch nicht zum Backen von Brod gedient. Das warscheinlichste ist, dass derselbe zum Dörren oder Backen von Fischen benutzt worden ist; denn er lag nur etwa 80 Schritt von dem Wilmsee, dessen Ufer vor dem Ablassen des Wassers vor 100 Jahren, bis an den Fuss des Berges reichten, auf welchem der Ofen erbaut worden war. Dort hatten wahrscheinlich Fischer ihre Wohnungen angelegt, wie die vielen Brandstellen zu beweisen scheinen; sie hatten ihre verbrannten Todten in der Nähe in Steinkistengräbern beigesetzt und den Ofen gebaut, um die Fische darin zu dörren, welche sie, wenn der Fischfang wenig ergiebig war, vor Mangel schützten. Auch scheint die wellenförmige Bodenfläche des Ofens geeignet, das Dörren der Fische zu begünstigen.

V. Die Gräber nördlich vom Pielburgersee.

Der Pielburgersee liegt 3 Meilen südlich von Neustettin. Etwa 400 Schritt nördlich von dem See auf der Feldmark von Hochfelde erhebt sich ein Berg bis

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu etwa 45 M. über dem Wasserspiegel des Sees. Auf dem Gipfel des Berges befindet sich eine Gruppe von 9 Grabhügeln verschiedener Grösse und Form; auf dem höchsten Punkt erhebt sich terrasenförmig der grösste Grabhügel; derselbe ist rund, hat an der Grundfläche einen Durchmesser von 7 M. und ist etwa 4 M. hoch. Den Fuss des Hügels bildet eine 1 M. hohe, ebene, fast horizontale Fläche, auf welcher dann der obere Theil des Grabhügels kuppelförmig emporsteigt; oben ist er etwas abgeflacht und hat hier einen Durchmesser von $4^1/_2$ M. Der Fuss des Grabhügels ist mit grossen Steinen umfasst, die zum Theil aus der Erde hervorragen, während die andern Oberflächen von kleinern Steinen eingehüllt und mit einer dünnen Humusschicht bedeckt sind.

Beim Aufgraben des Hügels fand sich oben in der Mitte desselben eine Steinlage von $1^1/_2$ M. im Durchmesser und von $^2/_3$ M. Dicke, welche aus kopfgrossen und grössern Steinen sorgfältig zusammengefügt war. Zwischen diesen Steinen wurden einzelne gebrannte Knochensplitter und kleine Stücke von Scherben gefunden. Unter dieser Steinlage befand sich eine schwärzliche Erdschicht von etwa $^1/_6$ M. Stärke und von 2 M. im Durchmesser. In dieser schwärzlichen Erde 1 M. unter der Oberfläche ruhten die Gebeine von drei unverbrannten Leichen nahe neben einander, lang ausgestreckt in einer Lage, wie sie selten vorkommt; indem zwei Scelette mit dem Kopf nach Westen und das dritte mit dem Kopf nach Osten, letzterer also in der Nähe der Füsse der andern Skelette lag. Die Knochen waren sämmtlich bereits sehr verwest, doch liessen sich die Arm-, Bein- und Hüftknochen noch genau nachweisen. Der Schädel des ersten Sceletts hing noch vollständig zusammen; an der rechten Seite in der Höhe der Hüften lag ein verrostetes, 8 cm. langes Stück Eisen, dessen ursprüngliche Form nicht deutlich zu erkennen war; auf dem einen, dem dünnern Ende hatte es die Form einer dolchartigen Messerklinge. In der Nähe dieses Eisens lag ein zweites, kürzeres, mehr rundes, stark verrostetes Eisen.

Das zweite Scelett lag nördlich von dem erstern und so nahe daran, dass die Schultern der beiden Leichen sich berührt haben müssen. Der Schädel war ganz zertrümmert und bildete eine unförmliche Knochenmasse, nur ein halber Unterkiefer mit drei stark abgeriebenen Backenzähnen war etwas besser erhalten. Etwa in der Höhe der linken Schulter lagen mehrere, kleine, dünne Bronzeblättchen, zum Theil doppelt über einander mit abgebrochenen Rändern, so dass deren ursprüngliche Grösse nicht zu erkennen war. Nur ein Stück von 2 cm. Länge und $^1/_2$ bis 1 cm. Breite (Fig. 5) war besser erhalten; es bestand aus zwei über einanderliegenden Platten, die auf dem breiten Ende zusammenhingen; etwa $^2/_3$ cm. von dem breiten Ende befand sich an den beiden Seitenflächen eine kleine, buckelartige Erhöhung, wahrscheinlich von einem Stift herrührend, welcher die zusammengebogenen Blättchen in ihrer Lage erhalten sollte.

Das dritte Scelett fand sich an der nördlichen Seite des zweiten und zwar mit dem Schädel da, wo die Füsse der beiden ersten Scelette gelegen hatten. Der Schädel lag auf der linken Seite, das Gesicht den Füssen der andern Leichen zugekehrt; durch den Druck von oben war ein unter dem Schädel liegender, faustgrosser Stein in denselben gedrungen und hatte das linke Schläfenbein hinein gedrückt. Neben diesem Scelett an der nördlichen Seite wurde ein ei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sernes Messer, welches sowohl mit der Spitze der Klinge als auch mit dem Stiel in Bronzebeschlägen sass, aufgehoben. Eiserne Messer mit ähnlichen Bronzebeschlägen und mit Lederumhüllungen wurden schon früher neben unverbrannten Leichen in dem grossen Hünengrabe bei der Persanziger Mühle und in dem sogenannten „Hünenbring" am Stadtwalde gefunden. Dieses sehr verrostete Messer war gebrochen, nur der eine Bronzebeschlag (Fig. 6) mit dem darin sitzenden Leder war noch vorhanden. Der Beschlag ist regelmässig viereckig, hat eine Seitenlänge von $2^1/_2$ cm und besteht aus doppelten dünnen Bronzeblättchen, welche an der einen Seite zusammenhängen, in den 4 Ecken durch Nieten zusammengehalten werden und zwei übereinander liegende Lederstücke einschliessen, in welchem die Spitze des Messers sass.

Unter den Seeletten befand sich eine sorgfältig zusammengefügte Steinlage von 1 M. Stärke; die Steine hatten mitunter einen Durchmesser von $^1/_2$ M. und waren oben mit kalkhaltigem Lehm verbunden; unten lag zwischen den Steinen schwärzliche Erde, welche bis auf den natürlichen, unberührten Erdboden ging. Diese schwärzliche Erdlage scheint anzudeuten, dass unter dieser Steinlage, also etwa 2 M. unter dem Gipfel des Hügels, ein älteres Begräbniss von unverbrannten Leichen gewesen ist; durch das hohe Alter waren jedoch selbst die Knochen so vollständig verwest, dass davon keine Spur aufgefunden wurde.

An der nördlichen Seite der untern Steinlage befand sich eine vollständig schwarze Erdmasse mit vielen kleinen Steinen, mit einzelnen Kohlen und Scherben durchsetzt; diese fast runde, scharf abgegrenzte Masse hatte einen Durchmesser von $^2/_3$ M. und war in derselben Beschaffenheit wie in den sogenannten Brandgräbern.

Auf der 1 M. hohen, horizontalen Fläche, welche den obern Theil des Hügels umgab, bildeten die darauf liegenden Steine ein zusammenhängendes Steinpflaster; an der westlichen Seite des Hügels wurde unter diesem Steinpflaster ($^2/_3$ M. tief) ein schüsselförmiger zerbrochener Napf von 26 cm. im Durchmesser und von ziegelrother Farbe aufgefunden; derselbe lag mit dem Boden nach oben gekehrt, bedeckte jedoch weiter nichts als eine feste, kalkhaltige Lehmmasse. Der Napf hatte $^3/_4$ cm. dicke Wandungen, war aus rohem mit wenigen Quarzsplittern vermischten Lehm geformt und gut gebrannt.

In den andern Grabhügeln, welche einen Durchmesser von 2 bis 7 M. hatten, wurde ausser schwärzlicher Erde, die gewöhnlich unter Steinen $^2/_3$ M. tief lag, nichts gefunden. Nur der südlichste Grabhügel der Gruppe machte hiervon eine Ausnahme: dieser war rund, oben flach, hatte einen Durchmesser von 7 M. und eine Höhe von $^2/_3$ M. Der Hügel war von gelbem mit vielen Steinen durchsetzten Sande aufgeschüttet. Etwa $1^1/_2$ M. unter dem Gipfel des Hügels waren zwei Leichen mit dem Kopf nach Osten liegend, beerdigt worden. Von der einen Leiche wurde der ziemlich gut erhaltene Schädel und der grösste Theil der Arm- und Beinknochen aufgefunden, während von der zweiten Leiche nur einige Stücke der Röhrenknochen vorhanden waren. Sämmtliche Knochen lagen in kaum bemerkbar geschwärzter Erde. Dieser Umstand lässt sich dadurch erklären, dass der Hügel jetzt mit Fichten bewachsen ist, deren Wurzeln die schwarzen Humustheile, welche durch die Verwesung der Fleischtheile und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

durch die Zersetzung der Knochen gebildet werden, als Nahrung verbraucht hatten.

Zwischen dieser Gräbergruppe und dem Pielburgersee liegen auf dem, zu der Krangener Mühle gehörenden Acker, auf einem flachen Berge, etwa 100 Schritt nördlich von dem See zwei Grabhügel, 50 Schritt von einander entfernt. Der erste, 1 M. hohe Grabhügel von viereckiger Form mit abgestumpften Ecken und einer Seitenlänge von 7 M. bestand aus einer Anhäufung von grössern und kleinern Feldtseinen, die durch eine schwärzliche Erdmasse verbunden waren. Diese Steinaufschüttung erstreckte sich bis 1 M. unter die natürliche Bodenfläche, so dass sie im Ganzen eine Stärke von 2 M. erreichte. Etwa 1 M. unter dem Gipfel des Grabhügels fanden sich einzelne Scherben von groben mit Quarzsplittern vermischten Thon, ein kleiner 4 Cm. langer, grauer Schleifstein und ganz vereinzelte Splitter von gebrannten Knochen. Das merkwürdigste war, dass 2 M. tief auf dem natürlichen, unberührten Boden ein so genannter Kornquetscher lag, ein auf der einen Seite muldenförmig ausgehöhlter, grobkörniger, sehr verwitterter Granitblock von $^1/_2$ M. Länge und Breite.

Der zweite Grahhügel von ovaler Form hatte eine Länge von 8 M. und war von ähnlicher Beschaffenheit wie der erste mit der Ausnahme, dass die Mitte desselben aus faustgrossen, spitzeckig zerschlagenen, mit schwärzlicher Erde vermischten Steinen bestand. In demselben wurde nur ein sehr verwitterter, menschlicher Backzahn, zwei verwitterte Zähne vom Rind und einzelne Scherben gefunden.

VI. Der Grabhügel am Zieten'schen See.

Es war meine Absicht, die Grabhügel in der Elsenauer Forst, südlich vom Kramskersee (Kreis Schlochau) zu untersuchen; weil aber der Besitzer von Elsenau verreist war, so musste ich diesen Plan aufgeben und mich damit begnügen, den Sandhügel zu untersuchen, welcher nördlich vom Kramskersee, links an der Chaussee von Neustettin nach Schlochau, etwa 100 Schritt östlich vom Zieten'schen See liegt. Auf diesem Hügel hatte ich bereits 1870 eine grosse Menge so genannter Feuersteinmesser, prismatisch gespaltene Feuersteinsplitter, nebst den Nuclei oder Kolben, von welchen diese Splitter abgespalten sind und unverbrannte menschliche Gebeine mit einem sehr verrosteten Messer als Beigabe gefunden.

Bei den jetzigen Untersuchungen wurden dieselben Funde gemacht, so dass dadurch die Ansicht bestätigt wurde: auf diesem Hügel hatte einst eine Werkstatt zur Anfertigung primitiver Feuersteingeräthe gelegen. Auf dem Gipfel des Hügels fand sich ein flacher, viereckiger Grabhügel von 6 M. Seitenlänge, welcher von flachliegenden grossen Steinen eingefasst war. Etwa 1 M. unter der Oberfläche wurde ein sehr verwestes Skelett, mit dem Kopf nach Osten liegend, aufgedeckt; der Schädel war so erweicht, dass er beim Herausnehmen auseinander fiel; in der Nähe der rechten Hüfte lag ein, aus dem neustettiner Gräbern bekanntes, kleines, dolchartiges Messer in einer Lederumhüllung steckend, welches durch den Rost sehr zersetzt war.

Ausserdem wurden auf dem Sandhügel mit Quarzsplittern durchsetzte Scherben von groben Thongefässen und gebrannte Knochen gefunden, so dass

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dieser Platz in verschiedenen Zeiten als Werkstatt für Feuersteingeräthe, zu Begräbnissstätten von unverbrannten Leichen, und wahrscheinlich auch zu solchen von verbrannten Leichen in Urnen gedient zu haben scheint.

VII. Das Gräberfeld bei Brandschäferei.

Das Domainen-Vorwerk Brandschäferei liegt etwa $^1/_2$ Meile nördlich von Neustettin, links von der Chaussee nach Bublitz. Etwa 200 Schritt hinter dem Chausseehause links an der Chaussee liegt eine flache, sandige Erhöhung, auf welcher in frühern Jahren beim Auswerfen von Kartoffelgruben Steinkistengräber aufgefunden wurden. Bei der Untersuchung dieses Terrainabschnitts wurden noch 9 Steinkistengräber aufgedeckt. Da dieselben jedoch in der gewöhnlichen Art angelegt waren und nur zerbrochene grobe Urnen ohne Beigabe enthielten, so übergehe ich die nähere Beschreibung derselbeni.

VIII. Das Gräberfeld bei Galow.

Vor etwa 12 Jahren wurden auf dem Domainen-Vorwerk Galow, $^1/_2$ Meile nordöstlich von Neustettin, einige Bronzesachen unter andern auch ein Bronzebügel (Fig. 7) von einer Fibel gefunden; der letztere kam in meinen Besitz und weil derselbe der Form nach mit denen in den Brandgräbern bei der Persanziger Mühle ausgegrabenen, vollkommen übereinstimmte, so liess sich annehmen, dass auch der Bügel von Galow aus einem Brandgrabe herrühre. Da der damalige Domainenpächter von Galow inzwischen fortgezogen war, so hielt es schwer, die Stelle aufzufinden, wo diese Brandgräber gewesen waren. Endlich wurde von mir ein Arbeiter ermittelt, welcher von den erwähnten Funden Kenntniss hatte; derselbe sagte aus: Vor mehr als 10 Jahren wurden auf einem flachen Hügel, links von dem Wege von Neustettin nach Galow in der Nähe von diesem Orte Wruckenmieten angelegt; bei dieser Gelegenheit hätte man unter der Ackerkrume schwarze Stellen angetroffen, in welchen einige Gegenstände von Metall gefunden wurden; worin diese bestanden hatten, wusste er nicht mehr anzugeben; ausserdem waren auch Knochen ausgegraben; der Hügel sei mehrere Jahre nach einander zur Anlage von Wruckenmieten benutzt worden.

Es wurden nun auf dem bezeichneten Hügel in Abständen von $^1/_2$ M. parallele Gräben bis auf den unberührten Boden ausgeworfen. Die obere Bodenfläche bestand durchweg aus gemischter Erde ohne ein bestimmtes Zeichen von Begräbnissen, nur an dem südwestlichen Abhange des Hügels wurden zwei Steinanlagen etwa 12 Schritt von einander gefunden. Die eine bestand aus einem Steinpflaster von fast kopfgrossen, durch Feuer mürbe gebrannten Steinen, auf welchen $^1/_6$ M. unter der Erdoberfläche Kohlenreste und eine dünne Schicht von schwarzer Erde lagen. Man kann annehmen, dass dies nicht ein Grab, sondern eine Feuerstelle, vielleicht eine Unterlage vom Scheiterhaufen eines Leichenbrandes gewesen sei.

Die zweite Stelle bestand aus einer Anhäufung von fast centnerschweren Steinen in einer Ausdehnung von 2 M. im Durchmesser und erstreckte sich bis $^2/_3$ M. unter die Oberfläche. Zwischen den Steinen lag schwärzliche Erde, in derselben wurden viele Scherben und ein eigenthümlicher Gegenstand, eine Art Nadel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Bronze gefunden. Die Scherben von verschiedener Feinheit rührten von mehreren Gefässen her, darunter ein Rand-Stück von einem Napf mit henkelförmigen Oehr. Der Gegenstand von Bronze ist im Ganzen 5 Cm. lang und anscheinend gegossen; derselbe besteht aus einem cylinderförmigen, gereiften Fuss von 2 Cm. Höhe; über demselben spaltet sich der Gegenstand; der eine obere Theil bildet ein Kreuz, die Arme desselben sind etwas ausgeschweift; der obere Arm hat 3 kleine Löcher. Der andere Theil besteht aus einer 3 Cm. langen Nadel, von welcher jedoch die Spitze abgebrochen ist, so dass deren ursprüngliche Länge nicht bestimmt werden kann. Nach diesem Funde und aus der Beschaffenheit der Steinanlagen zu schliessen, ist anzunehmen, dass hier ein zerstörtes Brandgrab gelegen hat.

IX. Das Gräberfeld bei der Persanziger Mühle. (Fortsetzung.)

a. Verschiedene Gräber.

Der grosse Grabhügel (32) unmittelbar links an dem Wege nach der Persanziger Mühle, an dessen südwestlicher Seite schon früher Steinpflaster mit schwärzlicher Erde unter den Steinen angetroffen sind, wurde bis auf den unberührten Boden aufgegraben; es fand sich in demselben jedoch nur eine Menge grosser Steine, einzelne Scherben und stellenweise schwärzliche Erdstreifen, welche zwar Begräbnisse andeuteten, doch wurde nichts vorgefunden, was diese Vermuthung zur Gewissheit erhob.

In dem kleinen Grabhügel (51) am südlichen Abhange des hohen Berges lag dicht unter der Oberfläche ein Brandgrab, welches in der kohlschwarzen Masse von $^2/_3$ M. Durchmesser und $^1/_2$ M. Stärke verbrannte Kohlenreste und Scherben jedoch keine Beigaben lieferte.

Etwa 2 M. südlich von dem Brandgrabe befand sich eine Steinlage, welche aus grossen Steinen bestand und einen Durchmesser von $1^1/_2$ M. hatte. Unter dieser Steinlage wurde ein Steinkistengrab, jedoch ohne Deckplatte, aufgefunden; in der vierekigen Steinkiste lagen nur einzelne Steine, ein Beweis, dass dieses Grab schon früher geöffnet und der Inhalt herausgenommen war.

Etwa 25 Schritt östlich von dem Grabhügel 51 lagen unter der Oberfläche viele Steine von $^1/_3$ bis $^1/_2$ M. im Durchmesser; etwa 1 M. tief unter der Steinmasse befand sich ein zertrümmertes Thongefäss, welches dadurch bemerkenswerth ist, dass es oben am Halse herum ganz dieselben Zeichnungen von schrägen Vierecken enthält, wie solche auf Scherben aus verschiedenen Burgwällen, wie im Wallberg am Raddatzsee, in dem Burgwall bei Hütten, in der Schwedenschanze an der Brahe bei Zechlau (Gr. Konarzyn gegenüber) aufgefunden wurden, sonst aber auf keinen Urnen in der hiesigen Gegend vorkommen. Aus der Rundung und der Form der Scherben war zu schliessen, dass das Gefäss einen Durchmesser von 20 bis 22 Cm. gehabt hatte. Der Thon in demselben ist grobkörnig und mit Quarzsplittern vermischt, die innere Fläche des Gefässes schwärzlich, die äussere gelblich gewesen. Am Halse, wo sich die Verzierungen befanden, war es gut geglättet, auf dem Bauch rauh. Die Verzierungen (Fig. 8) nahe unter dem Rande bestanden aus drei, etwa 3 Cm. tiefer aus zwei und wieder 3 Cm. tiefer aus drei parallelen Linien, die horizontal um das Gefäss gingen; die obersten und die un-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tersten Parallellinien waren durch doppelte schräge Linien verbunden, welche in Abständen von 3 Cm. die zwei mittlern Horizontallinien durchschnitten. Diese Scherben lagen in einer schwärzlichen mit Kohlenresten vermischten Erdschicht, welche sich durch die ganze Steinlage zog und eine Stärke von $^1/_3$ M. hatte.

Etwa $1^1/_2$ M. östlich von dieser Steinlage befand sich eine zweite, kleinere, die nicht so tief ging als die erstere; unter diesen Steinen lagen einzelne verbrannte Knochen von weisser Farbe, wie man sie in Urnen findet; ein Begräbniss konnte jedoch nicht festgestellt werden.

In einem kleinen flachen Hügel 17, dem grossen Hünengrabe gegenüber wurde $^1/_6$ M. unter der Oberfläche ein Skelett gefunden. Der Schädel lag nach Westen auf einem grossen Steine, und zwar so wenig tief, dass er mit dem Pfluge erreicht werden konnte; es ist auch das Stirnbein wahrscheinlich durch den Pflug abgerissen und befand sich etwa $^2/_3$ M. von dem Theil des Schädels entfernt. Dicht dabei wurde ein kleiner, offener Ring von starkem Bronzedrath aufgehoben, der wahrscheinlich als Ohrring gedient hatte, ein Stück von einem ähnlichen Ringe lag in der Nähe, ebenso der Stiel (3 Cm. lang) eines eisernen Messers in einer Umhüllung von Holz und Leder.

In demselben Grabhügel etwas tiefer, $^2/_3$ M. unter der Oberfläche wurde ein zweites, sehr verwestes Skelett entdeckt; diese Leiche war jedoch in entgegengesetzter Richtung von der ersten begraben, indem der Schädel nach Osten und zwar seitwärts unter dem Steine, worauf der erste Schädel lag, angetroffen wurde. Die Knochen des zweiten Skeletts waren nicht mehr vollständig erkennbar; nur Theile von dem Ober- und Unterschenkel und vom Becken waren vorhanden. Der Schädel war so erweicht, dass er in kleine Stücke auseinander fiel; eine Beigabe wurde bei dem zweiten Skelett nicht vorgefunden.

b. Brandgräber.

Die interessanten Brandgräber, welche ich anfangs für Wendenbegräbnisse hielt, enthalten den ganzen Rückstand nach dem Leichenbrande; sie kamen bei den frühern Untersuchungen auf dem Gräberfelde bei der Persanziger Mühle häufiger vor, auch die letzten Untersuchungen lieferten noch einige und zwar:

Nahe an der Strasse nach Klingbeck, dem grossen Hünengrabe gegenüber, südlich von den dicht in einer Gruppe liegenden Gräbern wurde ein 3 M. langes und 2 M. breites Steinpflaster aufgedeckt, welches aus kopfgrossen Steinen bestand, dicht unter der ebenen, unmarkirten Oberfläche lag und ein Brandgrab (Fig. 9 Querdurchschnitt) bedeckte.

Etwa in der Mitte des Steinflasters (c d) unmittelbar unter demselben lag eine schwarze Erdlage von 1 M. im Durchmesser auf einem andern kleinern Steinpflaster (e f), welches aus kleinen Platten von gespaltenen und aus von Natur flachen Steinen bestand, welches einen etwas grössern Durchmesser hatte, als die darauf liegende schwarze Masse; diese lag demnach zwischen beiden Steinpflastern und hatte eine Dicke von $^1/_3$ M. Die Mitte des untern Steinpflasters bildete eine dünne Platte von rothem Sandstein gegen $^1/_2$ M. im Durchmesser. Als dieselbe aufgehoben wurde, sah man einen schwarzen, glänzenden, flach gewölbten, doch völlig zerbrochenen Urnendeckel von 18 Cm. im Durchmesser, welcher jedoch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

keinen stöpselartigen Vorspruch hatte, wie solchen die Urnendeckel in den Steinkistengräbern häufig zeigen. Der Deckel lag auf einer schwarzen, napfförmigen Urne (g), die jedoch ebenfalls zerbrochen war und einen Durchmesser von 19 Cm. bei einer Höhe von 14 Cm. mass Die Urne hatte eine weite Mündung, einen etwas übergebogenen Rand und bestand aus einem feinen, schön schwarz gefärbten und gut geglätteten Thon ohne Beimischung von Quarzsplittern. Die Urne war dünnwandig und hatte am Boden einen Durchmesser von 14 Cm. In derselben lagen die fein zerschlagenen Knochen einer verbrannten Leiche, welche eine weisse feste Masse ohne jede Spur von Erdbeimischung bildeten und die ganze Urne ausfüllten. Zwischen den Knochen fand sich eine sehr verrostete, eiserne Fibel (Fig. 10) von gewöhnlicher Form. Da in der schwarzen Masse zwischen den beiden Steinpflastern keine Kohlenreste bemerkt wurden, so muss man annehmen, dass diese Masse aus den hier begrabenen Fleischtheilen der verbrannten Leiche, nachdem die Knochen daraus entfernt und in der Urne beigesetzt worden waren, bestand.

Das zweite Brandgrab lag zwischen den Grabhügeln 20 und 21 und war dem vorigen ähnlich angelegt (Fig. 11 Querdurchschnitt). Das obere Steinpflaster a b bestand jedoch nicht aus gewöhnlichen Feldsteinen, sondern aus spitzeckig zerschlagenen, faustgrosser Steinen und hatte einen Durchmesser von 1 M.; unter demselben fand sich die $^1/_3$ M. hohe Brandmasse, bestehend aus Kohlenresten, Asche, Knochensplittern, also aus dem ganzen Rückstande nach dem Leichenbrande mit einzelnen Scherben vermischt. In der Mitte auf dem untern Steinpflaster e f lagen die Scherben von einer Urne c und von einem Töpfchen mit Henkel d, nicht mehr vollständig im Zusammenhange. Die Urne war braungrau, gut geglättet, bestand aus einem gröbern Thon als die Urnen in dem ersten Grabe, auch war der Thon mit Quarzsplittern vermischt. Das Töpfchen war 10 Cm. hoch und hatte im Bauch einen Durchmesser von 9 Cm. und eine gelblich graue Farbe; dasselbe bestand aus feinem Thon ohne Quarzsplitter, war gut geglättet und dünnwandig, in demselben lagen keine Knochen. Auch in der Urne waren die Knochen nicht abgesondert von der andern Brandmasse beigesetzt, sondern mit derselben Masse, von welcher sie umgeben war, angefüllt. Unter der Brandschicht lag ein aus dünnen Platten bestehendes Steinpflaster (e f) ähnlich dem im ersten Grabe.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Brandgräber, die überhaupt als eine Ausnahme in Bezug auf die Anlage dieser Gräberart zu betrachten sind, besteht demnach darin, dass in dem ersten Grabe die Knochenreste, in eine Urne gesammelt, unter dem zweiten Steinpflaster beigesetzt waren; während in dem zweiten Grabe der ganze Rückstand von dem Leichenbrande zwischen den beiden Steinpflastern begraben und auch die Urne damit gefüllt war.

Zwischen den Grabhügeln 14 und 15 wurden zwei Brandgräber, die $1^1/_2$ M. von einander entfernt, aufgefunden in beiden Rückstände vom Leichenbrande in der gewöhnlichen Art, unter kleinen Steinpflastern, wo sie eine scharf abgegrenzte, fast runde, schwarze Masse bildeten.

Das eine der beiden Gräber enthielt in der schwarzen Masse verbrannte Knochenreste und viele Scherben, in dem andern fanden sich keine Scherben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenig Knochen und unter der schwarzen Masse, $^1/_2$ M. tief, lag blutrothe Erde, wie in vielen andern, früher untersuchten Gräbern.

Endlich wurde noch, wie bereits oben erwähnt, in dem Grabhügel 51 am südlichen Abhange des Berges ein Brandgrab aufgedeckt, so dass hiermit die Anzahl sämmtlicher auf diesem Gräberfelde aufgefundenen Brandgräber 198 betrug.

X. Fundgegenstände.

1. Schädelstücke (19) bei der Persanziger Mühle,
2. Schädel (20) von Hochfelde am Pielburgersee,
3. Schädel (21) desgleichen,
4. Schädel (22) desgleichen,
5. Spindelstein bei der Persanziger Mühle,
6. Spindelstein von Dummerfitz am Pielburgersee,
7. Eiserne Fibel bei Persanziger Mühle,
8. Ohring desgleichen,
9. Eiserner Messerstiel desgleichen,
10. Eisernes Messer vom Zietenschen See,
11. Theile eines Messers von Hochfelde,
12. Hakenförmiges Stück Bronze, Persanziger Mühle,
13. Bronzebeschlag vom Messerfutteral, Hochfelde,
14. Bronzeplatten desgleichen,
15. Bronzeanschmelzungen aus Steinkistengräber am Stadtwalde,
16. Bronzedraht mit Perlen desgleichen,
17. Stück Bronzering desgleichen,
18. Glasperle mit Bronzedraht desgleichen,
19. Bronzenadel von Galow,
20. Schleifstein aus Pfahlbau bei Persanzig,
21. Schlittschuhknochen desgleichen,
22. Hölzerne Schaufel desgleichen,
23. Lederstücke desgleichen,
24. Schleifstein vom Grabhügel bei Hochfelde,
25. Eiserne Pfeilspitze aus Burgwall am Raddatzsee,
26. Urnendeckel von Brandschäferei,
27. Urnendeckel vom Stadtwalde,
28. Theil eines Napfs mit Oehr vom Stadtwalde,
29. Verzierte Scherben, Persanziger Mühle,
30. Ziegel von einem antiken Ofen vom Gräberfelde bei Neustettin,
31. Thonschale mit Fuss (10 Fuss tief) in Neustettin am Streitzigsee.

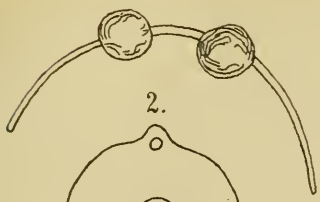
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

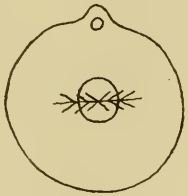
Kasiski. Alterthümer bei Neustettin.

Schriften d. naturf. Ges. i. Danzig. Bd. IV. H. 1.

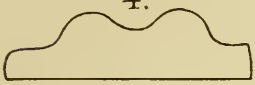
1.



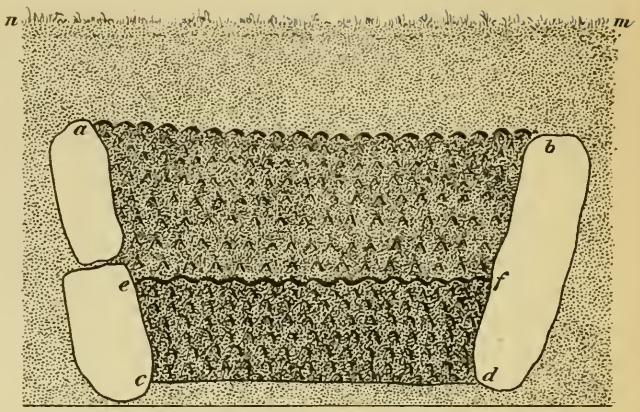
2.



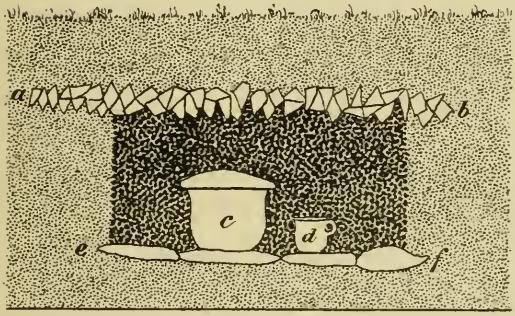
4.



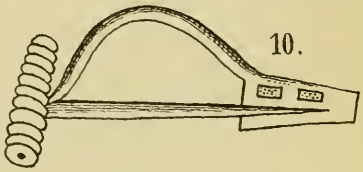
3.



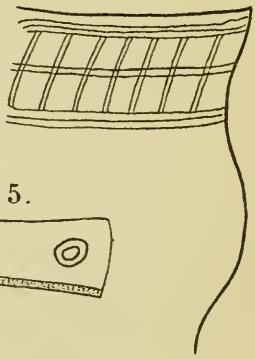
11.



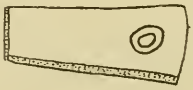
10.



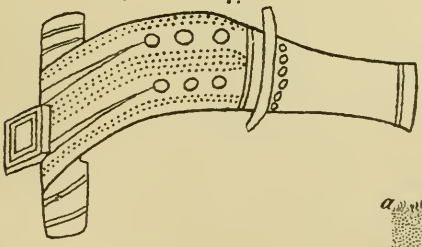
8.



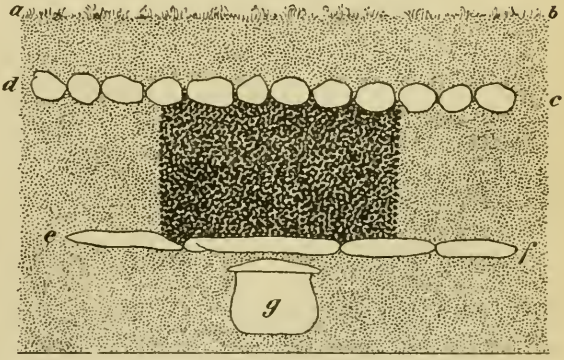
5.



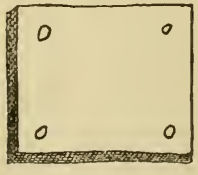
7.



9.



6.



Lith. v. R. Emmendörffer Danzig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: NF_4_1

Autor(en)/Author(s): Kasiski

Artikel/Article: Die Untersuchungen von vaterländischen Alterthümern in der Umgegend von Neustettin im Jahre I875. 1-13